

## WARUM EIN VEREIN ?

von Johannes Fritsch

Die (ihrer Art nach dritte) Kölner Gesellschaft für Neue Musik hat sich in einer Zeit formiert, die - je nach dem Standpunkt des Betrachters - als eine besonders fruchtbare musikalische Periode oder als eine Art Endzeit sich darstellt.

Gab es doch in den letzten Monaten Tage mit zwei, drei Konzerten für das gleiche kleine Publikum, das selten nur mehr als 100 Personen umfaßt und das zu vergrößern sich manche Veranstalter gehörig Mühe geben.

Gab es andererseits in den letzten Jahren kein Klavierkonzert von Cage und keine "Gruppen" für drei Orchester von Stockhausen, die Kölner Oper ist nicht die von Frankfurt und die Programmkonzepte des WDR, auch des DLF und der Stadt Köln mußten manche Kritik einstecken. Die großen Ereignisse um die Altmeister unserer Neuen Musik fanden anderswo statt, in Stockholm, Mailand, Donaueschingen oder gar in Bonn und Berlin.

Nun sind die achtziger Jahre aller Voraussicht keine Zeit der großen Erneuerung wie die fünfziger, sondern eher wie die danach eine Periode der Konsolidierung. Was aber wollen wir bewahren: mehr als dreißig Jahre Kölner Musikgeschichte sind nicht oder nur unzureichend dokumentiert, auch über die Zeit vor dem Krieg ist kaum etwas bekannt. Nicht daß die KGNM sich zutraute, das alles in Kürze aufzuarbeiten, nur: es ist höchste Zeit, damit zu beginnen.

Seit Ende der sechziger Jahre gibt es in Köln eine ganze Reihe von mehr oder weniger kurzlebigen, Initiativen, Ensembles, Konzertreihen, die zum Teil wesentliche Impulse für die neuere Musikgeschichte bedeuteten: das Stockhausen-Ensemble seit Mikrophonie I (1964), Kagels Kölner Ensemble für Neue Musik, das Feedback Studio mit dem 1971 gegründeten ersten Komponistenverlag, die Gruppe Öldorf, die Gruppe 8, das Ensemble trial and error, das Ensemble Présence, das Beginner Studio, das Neuland-Jahrbuch, das Ensemble Köln und das dirigentenlose Ensemble, dazu hier und da Neues aus dem Bereich Kirchenmusik, aus der Musikhochschule die Aulakonzerte, das Praktikum Neue Musik an der Rheinischen Musikschule, das 'Seminar für Neue Musik' der Hochschule - vielleicht auch wird sich das Ensemble modern der Jungen Deutschen Philharmonie stärker an Köln binden wollen -, bis hin zu Gebieten wie free jazz, Musikalisches Theater, Performances in Galerien, bis hin zur ironisch-kritischen Gesellschaft für Neuere Musik, an der allerdings kein Kölner beteiligt ist.

Die Lehrtätigkeit Stockhausens, Kagels, Henzes an der Hochschule hat, wie

früher die Bernd Alois Zimmermanns, manche jungen Komponisten aus dem Ausland nach Köln gezogen. Viele sind hier geblieben.

All diese Individualitäten nun sollen sich in einem Verein zusammenfinden ? Dazu die prominenten und weniger prominenten Interpreten der neuen Musik, dazu die Interessierten, das Publikum, die Wissenschaft, die Öffentlichkeit, die Medien etc. ?

Warum wir dennoch glauben, daß es richtig ist, in einer Organisation sich zusammenzutun, miteinander zu planen, statt nebeneinander: weil die Neue Musik im Vergleich zur Bildenden Kunst, vom Theater ganz zu schweigen, zu wenig Resonanz in der Öffentlichkeit hat und entsprechend zu wenig öffentliche Förderung. Nun antworte niemand, da sei doch der Rundfunk. Der hat in erster Linie einen Programmauftrag zu erfüllen und den erfüllt er zuallererst mit Unterhaltungsmusik. Die Tatsache, daß die Kölner Komponisten alle paar Jahre auch eine Aufführung im Rundfunk haben, daß die Kölner Interpreten neuer Musik auch in den Kölner Rundfunkanstalten produzieren, hat etwas Tautologisches. Der Rundfunk ist einer der Mäzene der Neuen Musik, gewiß, aber für den Stellenwert der Gegenwartsmusik im Kölner Kulturleben läßt sich den Rundfunkanstalten der schwarze Peter nicht zuschieben.

Und die Musikhochschule ? Die hat in erster Linie einen Bildungsauftrag und der bezieht sich vor allem auf die Musik längst gestorbener Komponisten. Das sogenannte Seminar für Neue Musik ist eine Fiktion, solange es weder einen Leiter noch einen Etat noch ein Programm hat - im Unterschied zum Seminar für Jazz, das über einen Leiter, zahlreiche Lehrbeauftragte, einen Studienplan etc. verfügt ist es allein ein schöner Name für einige Stunden Neue Musik pro Semester. Daß der Bildungsauftrag der Hochschule vielleicht neu durchdacht, der Programmauftrag des Rundfunks ein wenig anders gewichtet werden müßte, um der lebendigen Musik der Gegenwart eher gerecht zu werden, wer wollte das abstreiten ?

Rundfunk und Hochschule also stellen die Öffentlichkeit, die der Neuen Musik zukommt, in Köln, nicht her. Da bleibt die Stadt. Sie ist guten Willens und ohne Geld. Der Kulturretat wird rigoros zusammengestrichen wie andere Etats auch und die Kulturgeldempfänger, die bislang aus dem kleinen Töpfchen der frei verfügbaren Mittel etwas bekommen durften, werden ungern darauf verzichten, weil jetzt die Kölner Gesellschaft für Neue Musik da ist. Bleibt der Verein als Zusammenschluß allerer, die glauben, daß der Musik der Gegenwart zu helfen sei, indem man gemeinsam plant, veranstaltet, dokumentiert, private Mäzene sucht, in geduldiger Zusammenarbeit mit Rundfunk und Hochschule, mit Universität und Kulturrat, mit Stadtbibliothek und Historischem Archiv, mit Kunstverein und Galerien die jüngere Kölner

Musikgeschichte zu dokumentieren und das gegenwärtige reiche und zugleich arme Musikleben Kölns zu koordinieren, zu veröffentlichen und zu vertreten. Der Abstand, den eine Kultur von ihren avancierten Erzeugnissen hat, darf nicht zu groß werden. Die Produkte verderben sonst.